

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1917

271 (19.11.1917)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abholt in d. Geschäftsstelle, in Abgaben 55. am Postkammer monatl. 90 S. 1/2 Jährl. 2.70 M. Zugestellt durch unsere Träger 1 M. bezu. 3 M.; durch die Post 1.04 M. bezu. 3.12 M.; durch d. Feldpost 1.06 M. bezu. 3.05 M., vorauszahlbar.

Ausgabe: Freitag mittags, Geschäftszeit: 7-11 u. 2-6 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Spalt. Kolonelle od. deren Raum 20 S. Platzanzeigen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schlaf d. Annahme 1/9 Uhr vorm., für groß. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie, Karlsruhe.

Bahnbrecher des Friedens.

Von Dr. Paul Lenich, M. d. R.

Die Situation der Mittelmächte leidet unter einem selbstverwirklichtem Widerspruch. Je glänzender die militärische Lage nach außen wurde, je mehr sich die Verhältnisse für unsere Feinde verschlechterten, desto tröstlicher schien es uns im Innern werden zu wollen. Wir stützten uns auf eine Kanzler-Krise in die andere, und war schließlich der neue Mann gefunden, so bot die Beilegung des alten uns größere Schwierigkeiten. Besonders die letzten Wochen boten ein Bild dar, das alles andere wie erfreulich war. Es war kein Kampf, es war ein Krampf. Das alte System brach zusammen und die Freunde des Alten waren und sind mit zäher Ernstigkeit geschäftig, zu retten, was zu retten ist.

In dieser Lage bringen immer wieder Stimmen an unser Ohr, die auf das Gefährliche unserer Situation hinweisen und die mit sentimentalen Worten es beklagen, daß in einem Augenblick, wo besonders im Westen unsere Söhne und Brüder die unerhörtesten Angriffe nur durch Einigkeit und Geschlossenheit abwehren können, wo die ganze Welt auf unseren Zerfall lauert, wir der Welt den Anblick innerer Zerrissenheit bieten. Stellt doch wenigstens jetzt eure Streitigkeiten zurück, heißt es da, besiegt zunächst den äußeren Feind und später wird dann Zeit sein, die inneren Verhältnisse neu zu ordnen. Der Front wird die Freude am Reich vergällt, der Reichstag fällt unseren Feldmännern auf die Nerven. Sie wollen und brauchen innere Stärkung, ihr aber bietet ihnen mit euren ewigen Krisen und immer neuen Zwistigkeiten das Gegenteil.

Dem gegenüber ist zu sagen: Es ist eine naive Vorstellung, sich einzubilden, man könne die revolutionären Erscheinungen, die der Krieg allenthalben gesiegt hat, und die sogar seinen eigentlichen Inhalt bilden, auf einem gewissen Gebiete mit etwas gutem Willen ausschalten, um sie auf dem anderen umso kräftiger zum Ausdruck gelangen zu lassen. Noch immer ist ein Krieg, besonders wenn er ein Volkskrieg war, mit den tiefsten Erschütterungen der innerpolitischen Verhältnisse untrennbar verbunden gewesen. Während in der französischen Revolution die Heere der Republik von einem Siege zum andern eilten, erlebte der französische Staat von den furchtbarsten Konvulsionen. Aber gerade in ihnen vollzog sich die Neuordnung aller Verhältnisse, in ihnen wurde das moderne Frankreich geboren, dessen politisch-demokratische Errungenschaften das Hauptverdienst für die Sache Frankreichs wurden und die den Heeren siegreich vorantrieben, wie die Adler den Legionen. Auch bei uns vollzieht sich in den inneren Kämpfen, die jene sentimentalen und deshalb so herzlich unpolitischen Seelen so rührend beklagen, der Aufbau eines neuen Deutschland, in ihnen entsteht etwas, was wir vor dem Kriege überhaupt nicht mehr gehabt haben, eine deutsche Demokratie, und wenn sie jetzt nicht entsteht, während unsere Söhne und Brüder mit ihrem Leibe für die Freiheit Deutschlands und seine politische Unversehrtheit eintreten, dann wird sie nie entstehen.

Bei alledem sind wir, die wir als Zeit- und Landgenossen die inneren deutschen Kämpfe mit erleben, nur allzu leicht geneigt, ihre verhältnismäßige Gefährlichkeit für den Ausgang des Krieges zu überschätzen. Gewiß wirken die inneren Krisen mit ihrem zähllosen, schwunglosen Gang nicht anfeuernd auf Volk und Heer, besonders wenn eine gewisse Presse eifrig an der Arbeit ist, den Massen das Verständnis dieser unzulänglichen Vorgänge zu verriegeln und ihnen die innere Anteilnahme daran möglichst zu verwehren. Aber den richtigen Maßstab für ihre Beurteilung erhält man doch erst, wenn man den Blick auf das feindliche Ausland lenkt. Man muß sich die ungeheure Auflösung in Russland vorstellen und die Erschütterung aller Verhältnisse, die der Zusammenbruch der Fronten für Italien bedeutet, um die relative Harmlosigkeit der Formen zu erkennen, in denen sich die innere Umwälzung in Deutschland vollzieht. Die reaktionären Mächte in Deutschland mögen es so darstellen, als bedeute die Krisis im Innern zugleich auch eine Gefährdung unserer gesamten Widerstandskraft nach außen. In Wahrheit kann davon keine Rede sein. Im Gegenteil! Sobald die deutsche demokratische Entwicklung auf feste Füße gestellt ist, wird sich das als neubeherrschendes Element an unseren Fronten und vor allem als niederwerfendes Element bei unseren Feinden bemerkbar machen.

Man hat in der Reichspresse die Frage aufwerfen können, ob die militärischen Erfolge, die die verbündeten Mittelmächte jetzt in Italien erringen, nicht ein Mittel seien, um den Krieg zu verlängern. Die Entente sei nun einmal darauf angewiesen, einem siegreichen Deutschland jeden Frieden zu verweigern. Jeder deutsche Sieg gefährde gleichsam den Frieden, und so ergebe sich, hieß es, der tragische Konflikt, daß uns der militärische Erfolg den Frieden nicht bringen kann, weil das politische, wirtschaftliche und geographische Übergewicht der andern zu groß ist, und daß wir ein einziges Mittel, das uns nach feindlicher Behauptung den Frieden

bringen soll, nämlich den eigenen militärischen Misserfolg, aus Gründen der Selbsterhaltung nicht wollen können. Wir können uns kein sichereres Mittel denken, die eigene Widerstandskraft zu schwächen, als diese hier gepredigte Angst vor den etwaigen Erfolgen, und der sogenannte tragische Konflikt besteht lediglich in der Einbildung. Was uns bisher gerettet hat, sind lediglich unsere militärischen Erfolge gewesen. Im Westen haben sie uns den Krieg vom eigenen Lande ferngehalten, im Osten waren sie der entscheidende Faktor, der die russische Revolution entband, und die neuesten Erfolge im Süden können Konsequenzen zeitigen, die alles andere, nur keine Gefährdung des Friedens sind. Worauf beruht denn die zähe Entschlossenheit der Engländer und der französischen Kriegsheere, den Krieg bis zur endgültigen Zerschmetterung Deutschlands weiter zu führen? Sie beruht ausschließlich auf der Illusion, daß Deutschland am Zusammenbrechen sei, oder genauer gesagt, sie beruht auf der festen Überzeugung, daß in Deutschland der Zusammenbruch noch rascher eintreten werde, als in England und Frankreich. Doch man auch dort einem Ende mit Schrecken im eigenen Lande entgegensteht, steht fest, aber man hofft, man werde es noch eine Stunde länger als Deutschland aushalten können, und dadurch den Sieg gewinnen. Diese Überzeugung von Deutschlands ganz dicht bevorstehendem Niederbruch ist in England wie in Frankreich und Italien ein unerlöschliches Dogma. Es ist mit allen Klängen der Reklame, der politi-

schen Ueberredung, der Massenuggestion erzeugt, ihm dienen alle die schier zahllosen Reden englischer Minister und französischer Politiker, alle gefallen sich darin, den deutschen Zusammenbruch als die selbstverständliche Sache von der Welt hinzustellen, über die man kein Wort weiter verliert. Nur mit Hilfe dieses sorgfältig gepflegten Dogmas ist es diesen Staatsmännern noch möglich gewesen, ihre blutenden, hungernden, frierenden Massen bei der Fahne zu halten.

Und um dieses Dogma zu erschüttern, gibt es kein gründlicheres Mittel, als solche Siege, wie die Mittelmächte sie jetzt in Italien errungen haben. Sie treffen die Hauptbasis des feindlichen Widerstandes und machen den Volksmassen der uns feindlichen Länder klar, daß sie keine Aussicht haben, durch Anshungerung den Krieg zu gewinnen, daß sie dabei vielmehr selber ein Opfer des Hungers werden. Deshalb begrüßen wir die Erfolge der deutschen Waffen und erblicken in ihnen wesentliche Mittel zur Herbeiführung des Verständigungsfriedens. Daß die Waffenerfolge den deutschen Annektionswahn nicht obenauf bringen werden, dafür wird man schon zu sorgen wissen. Die neue Regierung im Reich bietet gerade jetzt dafür größere Garantien, als je zuvor. Und die Sozialdemokratie wird mit den übrigen Mehrheitsparteien alles tun, um den friedensfördernden Charakter der deutschen Siege voll zur Wirkung kommen zu lassen.

Weitere Erfolge in Italien. — Abgeschlagener englischer Angriff zur See.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Nov. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In Flandern blieb der Artilleriekampf in mäßigen Grenzen.

In Artois und nördlich von St. Quentin wurden in erfolgreichen Erkundungsgefechten mehr als 40 Engländer eingebracht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Stärker, seit zwei Tagen gesteigerter Feuerwirkung gegen die Südfront von St. Quentin folgte ein französischer Vorstoß. Der Feind wurde im Nahkampf zurückgeworfen und büßte Gefangene ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Nichts Besonderes.

Mazedonische Front

Nördlich vom Doiransee wiesen bulgarische Feldwachen den Angriff eines Bataillons ab.

Italienische Front.

Nordöstlich von Asiago verbündeten sich starke italienische Kräfte in erfolglosen Angriffen gegen die ihnen entzifferten Höhen.

Zwischen Brenta und Piave warfen unsere Truppen den Feind aus mehreren Stellungen.

An der unteren Piave zeitweilig verstärkter Feuerkampf.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 18. Nov., abends. (W.B. Amtlich.)

An der West- und Ostfront keine größeren Kampfhandlungen.

Zwischen Brenta und Piave wurden die Italiener erneut aus starken Gebirgsstellungen geworfen.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Wien, 17. Nov. (W.B. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart: Wien, 17. Nov., mittags:

Im Gebirge südwestlich Feltr wird bei Schnee und Frost hartnäckig gekämpft. Unsere Regimenter stürmen nach Ueberwindung zäher feindlichen Widerstandes den Monte Prajollana und den Monte Purna, wobei ein italienischer Regimentskommandant, 50 Offiziere und 750 Mann in unserer Hand fielen. An der unteren Piave mußten auf dem Westufer stehende Erkundungsabteilungen vor starker Gegenwehr zurückgezogen werden. Im Mündungsgebiet ist die Lage ungewandelt.

An der Ostfront und in Albanien keine Ereignisse von Belang.

Wien, 18. Nov. (W.B. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart: Wien, 18. Nov., mittags:

Am Raume nordöstlich von Asiago verfuhr der Feind durch starke Gegenangriffe die in den letzten Tagen an uns verlorenen Höhenstellungen zurückzugewinnen. Unsere tapferen Truppen behaupteten in erbittertem Handgemenge ihre in harten Kämpfen eroberten Linien.

Zwischen der Brenta und Piave haben die Verbündeten größere Höhenstellungen erklümt. An der unteren Piave Geschützkämpfe wechselnder Stärke.

Die Fliegerstätigkeit war gestern besonders reger. Offiziersstellvertreter Wright hat sein 18. feindliches Flugzeug abgeschossen. Sonst nirgends Ereignisse von Belang.

Der Chef des Generalstabs

Abgewiesener englischer Angriff zur See.

Berlin, 17. Nov. (W.B. Amtlich.) Zum erstenmal seit den ersten Kriegsmontaten versuchten am 17. November starke feindliche Seekreistkräfte in die Deutsche Bucht einzubrechen. Durch unsere Sicherungen wurden sie bereits auf der Linie Horns Reef zerstückelt festgestellt und durch den sofort angelegten Gegenstoß unserer Vorposten-Streitkräfte mühelos und ohne eigene Verluste abgewiesen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 18. Nov. (W.B. Amtlich.) In dem Gefecht während des englischen Vorstoßes in die Deutsche Bucht am 17. November nahmen auf englischer Seite außer einer größeren Anzahl kleiner Kreuzer und Torpedobootzerstörer nach einwandfreier Feststellung durch unsere Seekreistkräfte und Flugzeuge sechs Großkampfschiffe (Linien- und Schlachtkreuzer) teil. Der englische Befehlshaber wird sich hierüber im Gegenstoß zum amtlichen Bericht der englischen Admiralität, der nur von leichten englischen Streitkräften spricht, nicht im Unklaren gewesen sein. Dem Vorgehen der Engländer wurde unsererseits alsbald mit entsprechenden Kräften entgegengetreten, die den Gegner zum Rückzug bewogen. Auf den feindlichen Schiffen und Zerstörern wurde nach einwandfreier Beobachtung unserer Streitkräfte eine Reihe von Treffern erzielt. Auch Flugzeuge von uns griffen in das Gefecht ein und belegten die englischen Großkampfschiffe mit Bomben.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Weitere 16 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 17. Nov. (W.B. Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsschauplatz neuerdings 16 000 Brutto-Registertonnen versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich 3 durch Geleit gesicherte Dampfer, von denen 2 englischer Nationalität waren.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Geleitene Schiffe.

Rotterdam, 17. Nov. (W.B. Nicht amtlich.) Da „Maasbode“ meldet: Der amerikanische Dampfer „City of Washington“ (2282 Tonnen) ist gesunken. Der englische Dampfer „Clenotis“ (3640 T.) ist beschädigt und wrack. Der französische Sealer „Blanc“ (8506 T.) wurde infolge eines

ter
ember.
an
bran.
im
er.
Berlin:
el.
1692
ruhe.
s 10 Uhr,
ruhe
1651
e".
kommen.
teil-
äfts-
n
ber
ams-
ags
1/23
1656
Be-
s.
ng
m
ng
ochten
en In-
a Erato
hen
ks
aus-
serom
abge-
1659
s,
ack-

Zusammenstoßes schwer beschädigt, ebenso der englische Dampfer „Mogham“ (3210 T.), der amerikanische Dampfer „Manduria“ (13 628 T.) ist nach einem Zusammenstoß be-

Benedig.

London, 17. Nov. (W.B. Nicht amtlich.) „Daily Mail“ berichtet aus dem italienischen Hauptquartier, daß sich nur noch 30 000 Einwohner in Benedig befänden; alle beweglichen Kunstwerke seien in Sicherheit gebracht.

Militärische Lage in Italien.

Vern, 18. Nov. Ueber Italien äußern die Militärführer der französischen Presse, daß die Entwicklung der Dinge seit einigen Tagen an der Piave stillstehe. Die italienische Front sei augenblicklich in zwei Abschnitte geteilt.

Vern, 18. Nov. Der heutige „Corriere del Ticino“ gibt Auszüge und Betrachtungen über die militärische Lage, aus Mailänder Blättern wieder. Darnach erklärt der Militärführer des „Corriere della Sera“: Die wirkliche Offensive gegen Italien beginnt erst jetzt.

Kriegsbilan.

Berlin, 17. Nov. In 4 Monaten fast 400 000 Gefangene. Zu dem ungeheuren Geländegewinn von über 45 000 Quadratkilometer, den die Verbündeten in 4 kurzen Monaten von Mitte Juli bis Mitte November erobert haben, treten noch die gewaltigen Zahlen an Gefangenen und Geschützen, die allein die größeren Operationen dieser Zeitperiode einbrachten.

Die Luftkämpfe im Oktober.

Berlin, 17. Nov. (W.B. Nicht amtlich.) Im Monat Oktober verloren die Gegner durch die Tätigkeit unserer Kampfmittel auf allen Fronten im ganzen 244 Flugzeuge und 9 Ballons. Wir büßten demgegenüber 67 Flugzeuge und einen Ballon ein.

Eine Rede Valfours.

London, 17. Nov. (W.B. Nicht amtlich.) Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus hielt Valfour bei einer zu Ehren Venizelos im Manion House veranstalteten Versammlung eine Rede, bei der er u. a. sagte, die Deutschen hätten versucht, ihren Standpunkt durch zwei miteinander unvereinbare Behauptungen zu fördern.

„Wieder daheim.“

Z.N. Die Schweizer Blätter berichten ausführlich über die Ankunft der ersten italienischen Gefangenen in Süddeutschland. Zubehel und in ausgelassener Fröhlichkeit singend seien sie in endlosen Extrazügen hauptsächlich in der Rhein- gegend eingetroffen.

Keine Japaner nach Europa.

W.B. Osaka, 17. Nov. (Reuters.) Der japanische Finanzminister sagte in einer Rede, es sei durchaus unmöglich, japanische Truppen nach Europa zu senden. Die Alliierten würdigten diese Schwierigkeiten und hätten niemals darauf gedrängt.

Die Bedrohung Jaffas.

London, 17. Nov. (W.B. Nicht amtlich.) Engländer Bericht von der ägyptischen Front. Gestern haben unsere Truppen nach einem geringen Widerstand des Feindes die Linie Komlehjudd auf ungefähr drei Meilen ö. km. südlich Jaffa erreicht.

Die Lage in Rußland.

Petersburg, 12. Nov. (W.B. Nicht amtlich.) Reuters. Die Maximalisten geben bekannt, daß sie Zarsoje Selo besetzt haben und daß sich die Anhänger Kerenskis in der Richtung auf Poulowsk und Gutschin zurückziehen.

Der russische Bürgerkrieg.

Amsterdam, 17. Nov. (W.B. Nicht amtlich.) Das Reutersche Büro meldet vom 15. November aus Petersburg, daß bei dem Aufstand in Moskau viel Blut vergossen worden sei. Die Zahl der Toten wird auf über 2000 geschätzt.

Bürgerkrieg in Finnland.

Kopenhagen, 17. Nov. (W.B. Nicht amtlich.) Nach Meldungen aus Finnland über Saporanda ist der Bürgerkrieg in Finnland in vollem Gange. Die Sozialisten gewonnen nach Hilfe russischer Matrosen in Helsinki die Oberhand.

Stocholm, 17. Nov. (Svenska Tel. Byran.)

Ein russischer Kaufmann, der Petersburg am Dienstag morgen verlassen hat und gestern hier angekommen ist, berichtet, daß die Bolschewiki in Moskau Kapitalisten haben. Die Kofaten seien in Kiew und Charkow eingedrungen und Kaledin selbst sei in Charkow.

Stocholm, 17. Nov. (Svenska Tel. Byran.) Finnland ist nun ganz unter der Kontrolle der Sozialisten. Ihre Bevollmächtigten nahmen alle Zentren und öffentlichen Einrichtungen in ganzen Lande in die Hand.

Petersburg, 18. Nov. Am Freitag haben die Maximalisten Galichina besetzt. Der Stab Kerenskis wurde verhaftet. Kerenski ist geflüchtet. Seine Gefangenennahme wurde angeordnet.

wichtige Angelegenheiten, der die Verträge mit den Alliierten in Sicherheit gebracht hat, hält sich vorzuringen. Die Maximalisten haben seine Verhaftung und die Auffassung der Dokumente angeordnet.

Kopenhagen, 17. Nov. (W.B. Nicht amtlich.) „Berlingske Tidende“ melden aus Saporanda: Aus dem Innern Russlands liegen heute keine neuen Nachrichten vor, da infolge des finnischen allgemeinen Ausstandes die Eisenbahnverbindung mit Petersburg unterbrochen ist.

Der Aufmarsch auf der inneren Front.

Z.N. Das preussische Abgeordnetenhaus ist wieder zusammengetreten. Die Fraktionen haben ihre ersten Sitzungen abgehalten. Die Nationalliberalen haben sich an Stelle des Vizepräsidenten Dr. Friedberg den neuen Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses Dr. Lohmann-Weilburg zum Vorsitzenden gewählt.

Die Berechnung auf die rücksichtlosen Elemente in den bürgerlichen Mittelparteien ist nicht ganz unbegründet. So bringt z. B. die „Nationalliberale Korrespondenz“ für die Rheinprovinz, ein parteiliches Organ, wilde Angriffe auf die nationalliberale Reichstagsfraktion, weil sie Michaelis habe kürzen helfen und dadurch dem „Parlamentarismus auf Scheidewegen“ Vorschub geleistet habe.

Die Klärung kann nun nicht mehr lange auf sich warten lassen. Weiterer Aufschub in der Einbringung der Wahlrechtsvorlage ist unmöglich geworden, die Parteien müssen Stellung nehmen.

Es wäre nutzlose Mühe, die Herren von der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ belehren zu wollen. Sie bleiben dabei, daß die Streikbesetzer, die Gewerkschaftsagitatoren, eine förmliche Schreckensherrschaft über die Arbeiter führen, die in frieblicher Berufsarbeit für ihre Familien sorgen wollen.

Endlich kommt dazu eine wüste persönliche Beschimpfung der Arbeiter und Arbeiterführer. Das Berliner alldutsche Blatt protestiert gegen die Möglichkeit, den deutschen Arbeitersekretär und Reichstagsabgeordneten Wiesbert zum Unterstaatssekretär zu machen.

Nach der Berufung August Müllers zum Unterstaatssekretär und Stegerwalds ins Herrenhaus sind solche schamlose Uebertreibungen mittelalterlichen Herrenbildes sachlich bedeutungslos; damit wird man die Entwicklung nicht aufhalten.

Wien. Bureau. nisse her mit W. sehr de schlägt zu werden.

Schon tag eröff stellt wor sich nun, jede Eink soll; fer (steuer) e werden f Zuschläge bei einem Prozent Einkomm Steuerer bringen.

Nach deutschl Ständekamm tigen Eij unternom verwirkli schließl die Wirtlem Fahrkarte rend von 3 A erhö

Zu den Das dem don tritt des wärts“: „Wir sich sehr h schrieben

schrieben Tätigkeit s ten und „Richt, tm gialpolitij auf dazu Frühjah dem frühe vertretung tung vorge geber auf ten § 153 stie mit sind vorhan gen gewuß fundheitsr

Unter

Eine östlich Aus den „Sirius“ lin-Rost bis nach den. Das der Nähe die Offiz dann nach Nadlonow in die 60 Kilometer standes se

Aus i gefangene Kriegsjah Rußland zu enge I in Tokio Gefangen durften d sonst kam äiges Ma Leben au Eine Bes die Nähe Gebäude größere f und Feld mittel fe Gegen in der Driessidre zieren w und womi terlagt. C emigen I Seite hin die deutj Stunden

Ausland.

Eisenbahnzuschläge in Oesterreich.

Wien, 16. Nov. (W.B. Nicht amtlich.) Wiener Korrespondenz. Mit Rücksicht auf die durch die kriegerischen Ereignisse hervorgerufenen außerordentlichen Verhältnisse wird mit Wirksamkeit vom 1. Dezember 1917 ab im Verleihenverkehr der österreichischen Staatsbahnen ein 50prozentiger Zuschlag zu den gegenwärtigen tarifmäßigen Sätzen erhoben werden.

Deutsches Reich.

Steuererhöhungen in Sachsen.

Schon in der Thronrede, mit welcher der sächsische Landtag eröffnet wurde, war eine Steuererhöhung in Aussicht gestellt worden. Aus dem Haushaltsplan für 1918/19 ergibt sich nun, daß die jetzt bestehende Grundsteuer um 2 Pfg. für jede Einheit, also von 1 auf 6 Pfg. = 50 Pfg. erhöht werden soll; ferner die seitherige Ergänzungsteuer (Vermögenssteuer) eine Steigerung um 100 Prozent erfahren, die seitherigen Sätze für die Besteuerung des Vermögens verdoppelt werden sollen. Außerdem sollen 21,5 Millionen Mark durch Zuschläge auf die Einkommensteuer aufgebracht werden, die bei einem Jahreseinkommen von 2200—4000 Mk. mit 10 Prozent einbezogen, stufenweise steigen und bei 100 000 Mk. Einkommen 60 Prozent betragen sollen. — Durch diese Steuererhöhungen hofft man den Etat ins Gleichgewicht zu bringen.

Herabsetzung der Schnellzugs-Zuschläge in Württemberg.

Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatt“ aus Süddeutschland beginnt man in Württemberg die unerhöht hohen Schnellzugszuschläge zu revidieren. Es seien von der dortigen Eisenbahnverwaltung, so wird berichtet, bereits Schritte unternommen worden, um die anderen deutschen Eisenbahnverwaltungen zu einer annehmbaren Staffelung der Zuschläge zu veranlassen. Hierzu sei noch bemerkt, daß man in Württemberg schon bisher innerhalb des Landes bei einem Fahrkartendreis von 3 M nur 1,50 M Zuschlag nahm, während von den übrigen Eisenbahnverwaltungen mindestens 3 M erhoben wurden.

Zu den Rücktrittsabsichten des Staatssekretärs Schwander.

Das linksliberale „Berliner Tageblatt“ äußert sich zu dem von den rechtsstehenden Blättern angeführten Rücktritt des Staatssekretärs Schwander ähnlich so wie der „Vorwärts“: es schreibt: „Wir brauchen kaum zu sagen, daß „Gesundheitsrückichten“ sich sehr häufig einzustellen pflegen, wenn sachliche Gegenstände verhandelt werden sollen. Jedenfalls hatte Dr. Schwander bereits die Unannehmlichkeiten seines Amtes trotz seiner kurzen Tätigkeit zu spüren bekommen. Er ist ein Mann von bestem Willen und sozialer Verfassung und hielt es offenbar für seine Pflicht, im Geiste der Versöhnung zu wirken. Als seine erste sozialpolitische Tat sah er das Arbeitslammengesetz an. Der Entwurf dazu sollte im Laufe des Winters eingebracht und bis zum Frühjahr verabschiedet werden. Es war darin im Gegensatz zu dem früheren Entwurf, der nur für die Arbeiter eine Interessenvertretung schaffen wollte, auch für die Angestellten eine Vertretung vorgesehen. Dieser Plan scheint in den Kreisen der Arbeitgeber auf Widerstand gestoßen zu sein. Ebenso wird die Absicht, den § 153 der Gewerbeordnung zu beseitigen, von der Schwerindustrie mit großer Heftigkeit bekämpft. . . Derartige Widerstände sind vorhanden und haben sich offenbar auch zur Geltung zu bringen versucht. Insofern muß im jetzigen Fall der Hinweis auf „Gesundheitsrückichten“ mit einigem Zweifel aufgenommen werden.“

Unterhaltung und Belehrung

Eine große Feuerung wurde am 3. September 1916 im östlichen Deutschland und besonders in Berlin beobachtet. Aus den vielfachen Berichten, die darüber bei der Zeitschrift „Sirus“ einfließen, ergibt sich, daß die Erscheinung von Berlin-Moosd bis an die russische Front und von der Ostsee bis nach Schlesien sichtbar war. Die Bahn ist berechnet worden. Das Meteor leuchtete etwa in 300 Kilometer Höhe in der Nähe von Ralmar im südlichen Schweden auf, überquerte die Ostsee und erreichte die deutsche Küste bei Leba. Es flog dann nahezu durch die Scheitelpunkte der Orte Stargard und Tschelono, bis es nördlich von Plozk zerplatzte. Es trat in die Erdatmosphäre mit einer Geschwindigkeit von über 60 Kilometer ein, hatte aber am Ende seiner nahezu 600 Kilometer weit beobachteten Bahn infolge des Luftwiderstandes schon über 20 Kilometer davon eingebüßt.

Aus den Gefangenenlagern in Japan. Das Los der gefangenen Deutschen in Japan war in den beiden ersten Kriegsjahren ein erträgliches, jedenfalls ein besseres als in Rußland und Frankreich. Gelagt wurde vorzugsweise über zu enge Räume und Mangel an Freiheit. So wurden z. B. in Tokio die Räume eines buddhistischen Tempels in ein Gefangenenlager umgewandelt. Auf dem engen Tempelhofe durften die Gefangenen täglich zwei Stunden sich bewegen, sonst kamen sie aber während der zwei Jahre nicht ein einziges Mal in die Stadt. Wie schrecklich dieses eintönige öde Leben auf die Seele einwirken mußte, läßt sich leicht denken. Eine Besserung trat vor Jahresfrist ein, als das Lager in die Nähe von Tokio nach Narashiro verlegt wurde, wo die Gebäude weitere Räume besaßen und den Gefangenen auch größere freie Plätze überwiesen wurden, die sie in Gärten und Felder umwandeln, jedoch sie einen Teil ihrer Lebensmittel selbst ziehen konnten.

Gegen Ende 1916 trat eine wesentliche Verschlechterung in der Behandlung der Gefangenen ein. Die Erlaubnis zum Drieißigstehen wurde plötzlich sehr beschränkt und den Offizieren wurde das Betreten der Paraden der Mannschaften und somit jeder Verkehr und jede Einwirkung auf diese untersagt. Es freut uns, berichten zu können, daß nunmehr seit einigen Monaten wieder ein neuer Wechsel nach der guten Seite hin eingetreten ist. Zum ersten Male durften im Juli die deutschen Offiziere das Lager verlassen und sich 1 bis 1 1/2 Stunden in der freien Natur bewegen. Diese Erlaubnis ist

Die neuen Bestimmungen über die vaterländische Hilfsdienstpflicht.

Die erweiterten Bestimmungen zur Ausführung des § 7 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst, die der Bundesrat am 13. November beschlossen hat, werden im „Deutschen Reichsanzeiger“ vom 16. November veröffentlicht. Sie bedeuten eine stärkere Kontrolle der Anmeldungen der Hilfsdienstpflichtigen in den einzelnen Gemeinden.

Baden.

Die Eröffnung des Landtags.

* Karlsruhe, 18. Nov. Wie der „Staatsanzeiger“ meldet, wird der auf Mittwoch, den 28. Nov., vormittags 12 Uhr einberufene Landtag im Auftrag des Großherzogs von dem Staatsminister Dr. Frhr. von Dürck eröffnet. Vor der Eröffnung finden in der kath. Stadtkirche und in der Schlosskirche Gottesdienste statt.

Vertretertag der Fortschrittlichen Volkspartei Badens.

* Karlsruhe, 19. Nov. Die Fortschrittliche Volkspartei in Baden hielt am Samstag und Sonntag unter Leitung ihres Landesvorsitzenden Stadtrat Dr. Fr. Weill-Karlsruhe einen aus allen Landesstellen zahlreich besuchten Vertretertag ab. Am Samstag fand die Landesversammlung der Partei statt, die sich hauptsächlich mit den Fragen der inneren Neuorientierung beschäftigte. Die Vertreter der einzelnen Kreise erstatteten dabei den Bericht über die Arbeit und die Stimmung in den fortgeschrittenen Parteien und über diejenige anderer Parteien. Als Vertreter der Parteileitung der Volkspartei nahm Abg. Defer-Frankfurt a. M. und Staatssekretär Dernburg an den Verhandlungen teil. Letzterer sprach abends in einer außerordentlich stark besuchten öffentlichen Versammlung über „Die geschoffene Front nach innen und außen“.

Auf dem Vertretertag am Sonntag, bei dem die vorkarlsruher Fraktion des badischen Landtags durch die Abg. Muser, Oberwald und Massa vertreten war, erstattete der Vorsitzende den Parteibericht, der ergab, daß die Organisation trotz des Krieges überall aufrecht erhalten wurde und der Zusammenhang der Parteimitglieder für die Zeit nach dem Kriege dadurch sichergestellt ist. Nach einem Vortrag des Abg. Defer über die Fragen der politischen Lage wurde nahezu einstimmig eine Entschließung angenommen, in welcher sich die Fortschrittliche Partei zu einem Frieden der Verständigung und des Ausgleichs bekennt, der kein Verzichtsfriede oder Hunderfriede ist, der vielmehr dem Deutschen Reich Sicherheit und Entwicklungsfreiheit gewährleistet. Nach einem Referat des Abg. Muser über die innere Politik wurde eine zweite Entschließung angenommen, in welcher zum Ausdruck kam, daß der Vertretertag zuversichtlich erwarte, daß die Partei die ihr durch ihr eigenes Programm vorzeichnete Politik ebenso beharrlich und besonnen wie tatkräftig weiter verfolgt. Bei der Erörterung der wirtschaftlichen Fragen forderte Reichsanwalt von Schuler-Gövernitz unter Zustimmung, daß in den künftigen Freiheitsverträgen die Wirtschaftsklassen aufzunehmen werden müsse, die für die Lebensinteressen des deutschen Volkes weit wichtiger wäre, als alle Annerionen. In einer hieran angenommenen Entschließung wurden die Parteimitglieder im Reichstag und Landtag ersucht, dahin zu wirken, daß die Zwangsverschaffung möglichst bald wieder aufgehoben, die Fortführung der Sozialpolitik erreicht wird. Weiter wurde in dieser Resolution gefordert ausreichende Unterstützung des schwerbedrohten Mittelstandes und volle Erfassung der heutzutage Leistungsfähigkeit jedes einzelnen, besonders der Kriegsgewinne.

bc. Donaueschingen, 19. Nov. Im Sägewerk Jos. Benz in Köppingen war während der Nachtlicht in der Baute Feuer ausgebrochen, das so rasch um sich griff, daß das Maschinenhaus und ein Teil des Sägewerkgebäudes zerstört wurde. Auch der größte Teil des wertvollen Kienematerials fiel dem vernichtenden Feuer zum Opfer.

* Mannheim, 18. Nov. In Ludwigshafen wurde, wie bereits kurz berichtet, der Betrag von 650 000 Mk. durch den

19jährigen Postbediensteten Otto Goldfer aus Alsbisheim a. d. Pfalz auf dem dortigen Postamt gestohlen. Eine auswärtige Bank hatte als Wertsendung 20 Pakete mit einem Inhalt von 320 000 Mk. und ein Paket, das 650 Scheine 1000 Mk. enthielt, ausgeliefert. Von diesen Paketen eignete sich Goldfer das Paket mit den 650 000 Mk. an. Goldfer wurde bald als der Täter erkannt. Man konnte 585 000 Mark noch in seiner Wohnung auffinden. Den Rest der Summe hatte Goldfer an seine Geliebte nach Gonsbach bei Rockenhäuser (Pfalz) geschickt; dort konnte das Geld beschlagnahmt werden.

oc. Mannheim, 18. Nov. Wegen übermäßiger Preissteigerung wurde der Kurzwarenhändler Julius Cohn von hier, welcher mit einem Tonwaßmittel gute Geschäfte machte, zu 1255 Mk. Geldstrafe verurteilt.

□ Mannheim, 18. Nov. Die Leiche, die am Mittwoch aus dem Rhein gezogen wurde, wurde als die des 52jährigen Fabrikmeisters Witz aus Königsberg, zuletzt wohnhaft in Altrich erkannt. Witz ist am 18. Oktober aus Unvorsichtigkeit in den Rhein gefallen und ertrunken. — Eine 62jährige Ehefrau ist an Gasvergiftung gestorben.

* Mannheim, 19. Nov. In Frankfurt a. M. hat vor einigen Tagen ein Mordmord stattgefunden, bei dem eine 19jährige Eisenbahnhilfsdienstnehmerin Paula Weigel ihr Leben lassen mußte. Die Spuren des Täters führen, wie das „Mannh. Tagbl.“ feststellt, nach Mannheim. Der Tatverdächtige soll in Mannheim geblieben worden sein. Am Tatort des Mordes ist das Buch „Die Leiden des jungen Werther“ von Goethe in der Neulandischen Ausgabe gefunden worden, ein kleines dünnes Schreibheft in biegsamem Einband, Lederumfassung aus Papier. In dem Buche standen folgende Vermerke: Anna Weigel, Neuhäuserstraße 12, Mannheim, Sessen. Ferner Karl Leiter (oder Leder), Neuhäuserstraße 22, bei Halle. Die Jungbunzlauerstraße kommt aber für Mannheim in Betracht.

Der Blindgänger. Aus einem Dörfchen im Saanauer Land berichtet man uns die folgende heitere Geschichte. Vor kurzem stahlen feindselige Pfleger heimlich Gelder in der Nähe von A einen Besuch ab. Wahlos waren sie über Barmen wieder ein einmaliger Blindgänger — 50 Pfenniger lang und starrschend teil — wurde bald danach von einem Bauer bei Barmen gefunden. Früher im Dorf anwesende Beamte der neuen Amtsstadt riefen dem Bürgermeister, eine Einweisung um in A Blindgänger zu errichten mit der Aufschrift: „Lebensgefahr!“ Der Bürgermeister, langjähriger Militärvereinsvorsitzender und gebildeter Artillerist, erkannte die Größe der Gefahr und traf peinlich die ihm geratenen Vorkehrungen. Nachts die Neugier trieb ihn am nächsten Morgen an die gefährliche Stelle. „Was prange das Plakat: „Lebensgefahr!“ über den braunen Schollen, allein ja so stark auch das Dorf über das Gelände abstrich, der Blindgänger war weg. Täuschten ihn seine Augen? Nein, tatsächlich, der Blindgänger war weg. Angstauchsel stand auf des Schützen Stirn. „Herznot, wenn der Blindgänger in unserm Dorf... das entsetzliche Unglück... Schutt, Trümmer, Leichen... Er flog mehr als er ging, dem Dorf zu. Strenge Untersuchung. Und tatsächlich! Ein 14-jähriger Bengel hatte den Blindgänger gefasst und ihn stolz im Holzstapel seiner väterlichen Wohnung verbracht. Furchtbar war der Bürgermeister in seinem Zorn, als er vor dem Jungen stand. „Lieber einer tot als zehn“, schob es ihm durch den Kopf. „Gleich tragich das Ding wider uns, wo's geht heißt!“ befiehlt er. Zitternd vor Angst — notabene aus Angst vor dem Bürgermeister — schultert der Bub den Blindgänger und trägt ihn so an die Stelle der „Lebensgefahr!“ Inzwischen war eine Kommission der Amtsstadt da gewesen, war aber wieder zurückgekehrt, als sie zwar das Plakat, nicht aber den Blindgänger entdeckt hatte. Nunmehr telephonierte der Bürgermeister in die Amtsstadt, daß der Blindgänger gefunden und wieder an Ort und Stelle verbracht sei. Als am nächsten Tag die Kommission abermals erschien, war der Blindgänger abermals verschwunden — dieses Mal wurde er aber nicht wieder aufgefunden!

ihnen darauf wiederholt erteilt worden — eine wahre Wohltat für die vom Schicksal schwer heimgejudeten Krieger. Auch die Mannschaften wurden zu leichten Arbeitsdiensten aus dem Lager herausgeführt.

Zum viertenmale sehen unsere gefangenen Deutschen der Weibsmacht in der Ferne entgegen. In diesem Jahre werden die Liebesgaben der Deutschen in Amerika ausbleiben und auch die Randleute in China können unter dem Druck der Lage in diesem Lande wenig für die gefangenen Deutschen in Japan sorgen. Hoffentlich erinnert sich das deutsche Vaterland bei dieser Gelegenheit um so lebhafter an die Helden von Tsingtau.

Von Turin nach London in sieben Stunden. Die englischen und französischen Zeitungen bringen jetzt nähere Angaben über den Flug, den der italienische Hauptmann Marquis Giulio Laureati von Turin nach London ausgeführt hat. Laureati stieg morgens um 7.28 Uhr in Turin auf und kam um 2.50 Uhr in Hounslow bei London an. Er hatte eine Entfernung von 1060 Kilometer in 7 Stunden 22 Minuten 30 Sekunden zurückgelegt. Die Alpen überflog er über den Mont Cenis in 3800 Meter Höhe. Während der ganzen übrigen Zeit hatte er mit einem starken Wind von Nordwesten zu kämpfen. Er flog über die Kote d'Or, die Täler der Seine und Marne östlich von Paris, dann über Compiègne, Amiens und das Cap Gris-Nez. Dabei blieb er stets in einer Höhe von 3000 Meter. Der Vermessungsflug er in 15 Minuten. Zuletzt mußte er bis 600 Meter heruntersinken, um das Gelände zu erkennen, und er landete ohne Unfall in Hounslow. Während der Reise nährte Laureati sich mit einer Saugflasche, die er in der inneren Nottafche hatte. Bei seiner Ankunft wurde er natürlich begeistert gefeiert. Er überbrachte ein Handschreiben des Königs von Italien an König George sowie weitere Briefe an Lord George, Lord Derby, Balfour usw.

Tiere als Erben. Unter dieser Spitzmarke schreibt der „Vorwärts“: In dem Lustspiel „Dydekopps Erben“, das dieser Tage in Dresden und Berlin mit großem Erfolg in Szene ging, spielt ein Hund, der von einem Sonderling zum Erben eines großen Vermögens eingesetzt worden ist, die Hauptrolle. Man begegnet nun hier und da dem Einwand, daß die Voraussetzungen für die Fabel des Stückes nicht sehr wahrscheinlich seien, da es niemand einfallen werde, einen Hund zum Universalerben von Geld und Gut zu machen. Dieser Einwurf ist aber durchaus nicht stichhaltig, da es gar nicht selten vorkommt, daß in seltenen Testamenten Tiere zu Erben großer Vermögens bestimmt werden, wodurch den natürlichen Erben, wenn nicht Schwierigkeiten, so doch mindestens Verlegenheiten ganz elementarlicher Art bereitet werden. Eine

solche Tiererbenschaft“ erregte vor längerer Zeit in der Stadt Danzig und weit darüber hinaus nicht geringes Aufsehen. Es lebte in der Umgegend der Stadt in einem villenartigen Gebäude ein altes Fräulein, das allgemein unter dem Namen „Rabenfräulein“ bekannt war. Die Dame hinterließ, als sie im Jahre 1887 das 80. Lebensjahr feierte, ein Vermögen, das fast eine Million Mark betrug. Diese ganze Summe vermachte sie ihren Raben, und die Auslieferung des Vermögens sollte ihr bisheriges Dienstmädchen, das mit den Raben sehr gut umzugehen verstand, haben. Die Erben suchten das Testament an mit der Begründung, die Verstorbene sei bei Abfassung ihres letzten Willens nicht zurechnungsfähig gewesen; das beweise schon ihre unnatürliche, krankhafte Vorliebe für Raben. Sie wiesen ferner darauf hin, daß die Pflegerin, das ehemalige Dienstmädchen, schon mehrere Raben, die zu retten gewesen wären, hatte sterben lassen; sie habe also nicht im Sinne der Erblasserin für die Tiere gesorgt, was darauf schließen lasse, daß das Mädchen nach und nach sämtliche Raben sterben lassen wolle, um sich selbst in den Besitz des großen Vermögens zu setzen. Das Mädchen hatte inzwischen seinen Liebhaber, einen Kaufmann, geheiratet, und es kam schließlich, nachdem man zu der Einsicht gekommen war, daß ein Prozeß nur den Rechtsanwältinnen und den Gerichten Vergnügen machen würde, zwischen dem jungen Ehepaar und den Verwandten der schrulligsten alten Dame zu einer Einigung, wonach sie das Vermögen teilten.

Gegenbeschwörung in der Pfalz. Eine Dorfgeschichte, die bei aller Lustigkeit doch auch zeigt, wie rüchständig gewisse Volkstümlichkeiten noch sind, wird aus der Vorderpfalz erzählt. In einem Dörfchen fand eines Morgens ein Bauer seinen Schimmel heftig schnaufend am Boden. Nichts schien das Pferd vor dem Verenden retten zu wollen. Da kam die alte Annemarie und erklärte: „Do isz nix annerstcht los, als der Gaul isz halt verhehrt!“ Sogleich wurde zur Pannung des Baubers geschritten. Das Tier erhielt eine dreimal geknotete Schmir um den Hals, der Stallbesen wurde verkehrt von innen an die Tür gestellt, drei Büchel Hegenkraut wurden aufgehängt und schließlich zwei Stüchden Kermelfutter der Geisterkammer an die Tür genagelt. Das mußte wirken! Und wirklich, beim Nachsehen am anderen Stand der Schimmel wieder munter im Stall und schnupperte an der Krippe. „Gut mol do die Annemarie kamt doch wah!“ sagten die Leute. Erst etwas später wurde entdeckt, daß die Wütte in der Scheune mit „M o s t“ halb leer war und daß der Schimmel über das süße Getränk gekommen sein mußte. „Heit merkt mers ihm noch an“, meinte der Besitzer, „er muß en große Rabekammer han, er hat schon drei Kümel Wasser geofft!“

Äußere und innere Front.

Karlsruhe, 19. November.

Von der Fortschrittlichen Volkspartei eingeladen, sprach am Samstag der ehemalige Staatssekretär des Kolonialamtes Bernhard Dernburg über äußere Kriegserfolge und innere Politik Deutschlands. Es ist ein dankbares Thema, welches einem erfolgreichen Politiker den Beifall der Zuhörer verbürgt, auch wenn er, wie Dernburg sich damit begnügt, nur bekannte Erörterungen in geschickter Anordnung zu gruppieren. Fürs erste haben die deutschen Armeen gefordert. Ihre siegreiche Offensivkraft in Russland und so bald darauf in Italien, ihre erschütterliche Defensivkraft im Westen bedürfen im Vortragsaal nur des Hinweises, um in uns allen ein ganz bestimmtes Bild unüberwindlichen Heldentums entstehen zu lassen. Siegreiche Kriege sind nun nach dem Ausweis der Geschichte so gut wie immer wirksame Vorbereitungen für eine reaktionäre Politik. Es ist wohl keinem Demokraten zweifelhaft, daß auch diesmal Bestrebungen am Werke waren, die militärischen Erfolge der Errichtung oder Verbeibehaltung eines reaktionären Preußen zugute kommen zu lassen. Der gegenwärtige Krieg zeitigt auch darin ein Novum, daß alle Versuche mit der Absicht, dieses reaktionäre System zu erhalten, wenn möglich zu stärken, sehr bald zum Zusammenbruch verurteilt waren. Die ganze Periode Michaels sieht auch Dernburg als so ein ungeheures Experiment auf, das „alte Preußen“ zu retten. Mit der Aera Michaels hielt er gründliche Abrechnung; schonend gegen den ehemaligen Reichskanzler selbst, schroff, wie es sich gehört, gegen Helfferich und gegen alle Elemente der „Vaterlandspartei“. Dernburg erwog, was Herr Helfferich hätte leisten sollen, und was er geleistet hat und als Fazit ergab sich: die Verschuldung des Reiches ohne Erbsicherung neuer Einkünfte, die Verhängung niedriger Kurse unserer Valuta im neutralen Ausland. Daß an dem niedrigen Kursstand unsere Geldwerte auch die Vaterlandspartei mit ihren fortwährenden Versicherungen, Deutschland müsse darinnen, verhängen ohne Beschuldigung von Kriegsschuldungen seitens des feindlichen Auslandes, mitschuldig ist, daß dieses mangelnde Vertrauen zur deutschen Finanzkraft einfließen kann und so zur Entwertung unserer Valuta beiträgt, war ein feinsinniger Einfall des Redners und vielleicht das einzige Neue, das er in seinem Vortrag beigebracht hat. — Volles Vertrauen hat Dernburg nun zum Reichskanzler Graf v. Hertling. Er schöpft es aus der Art, wie die gegenwärtige Reichskanzlerschaft im Gegensatz zu allen früheren entstand und aus dem Aktionsprogramm, auf das sich Hertling mit den Wehrparteiern geeinigt hat. Frieden ohne Annexionen, Reform des preussischen Wahlrechts, Koalitionsrecht der Gewerkschaften, Ueberweisung der Jurisdiktion von der Militär- an die Zivilbehörde, das ist — vorbehaltlich seiner Durchführung in einem von den Verhältnissen gebotenen Elemente — tatsächlich ein Resümee, das in der Ebene des demokratischen Arbeitsgebietes liegt. Gott sei Dank! Ich schreibe nicht auf eine wissenschaftlich-politische Definition des Begriffs „Annexion“ ein, wie es jetzt üblich und drüben üblich geworden ist und wie das doch immer nur dem Zweck geschieht, den ganz eindeutigen Terminus in sein affurates Gegenteil zu verschieben. Leider betonte er die Notwendigkeit, auf jederlei Art Gebietserwerbungen zu verzichten, nur für den Westen, hauptsächlich für Belgien. Die große Mehrheit des Publikums im vollbesetzten Eintrachtsaal stimmte in diesem Punkte zu, eine unbedeutende Minderheit opponierte. Ich habe es genau beobachtet: keiner von den zahlreichen Soldaten protestierte, die Opponenten waren durch die Bank Zivilisten oder in Zivil erfasene Militärs. Ich will die Wette übernehmen, alle diese annexionslustigen Herrschaften haben noch keinen scharfen Schuß außerhalb der Jagd und des Scheibenstandes Pfeifen gehört und es sind gewiß die gleichen Felder, die beim ersten Fliegeralarm mit der Nichtigkeit eines Marathonläufers in die Keller eilen. Den Leuten, welche einen Verständigungsfrieden als einen Schwachen zu schmähen pflegen, steht Dernburg mit der Frage zu, in welcher Weise sich denn bei uns seit dem 19. Juli, dem Tage, an dem sich die Volksvertretung zum Annexions- und Entschädigungsbericht entschloß, eine Schwäche gezeigt habe. Seither entfalteten unsere Armeen ihre siegreiche Offensivkraft im Osten und im Süden und der eine Arm, mit dem sie folgten im Westen die furchtbaren Angriffe der Engländer und Franzosen abwehrten, ist auch nicht geschwächt worden. Im Innern gelang es uns, eine am Verfallten feststehende Regierung zu beseitigen und eine neue auf demokratischer Basis zu bilden. Derweilen führte Russland ins Chaos, in Italien ist es bald ebensoweit und in Frankreich und England ist die Zeit vielleicht auch nicht mehr fern, wo die

heutigen Nacht über abtreten müssen. — Ganz folgerichtig befürwortet Dernburg für die Epoche nach Friedensschluß eine in ihrem Umfang heute noch nicht bestimmbar Abrüstung. Er fordert sie aus den moralischen Motiven, die der Papst dafür geltend macht und aus den materiellen, die nach dem Grafen Czernin eine Abrüstung zur Unvermeidlichkeit machen. Daß eine Politik mit dem banalen Motto si vis pacem para bellum (Wenn du den Frieden willst, rüste zum Krieg) heute völlig abgewirksam ist, beweist ja schon die Tatsache des gegenwärtigen Krieges. Und daß man nicht gerade die schlechtesten Geister auf seiner Seite hat, wenn man dem Papst und Graf Czernin beipflichtet, beweist Dernburg zuguterletzt mit einem Zitat aus Kants Schrift: „Die metaphysischen Anfangsgründe der Moral“, in der der schärfste aller Philosophen und gewiß ein guter Patriot sich bereits anno 1786 zur Völkerverständigung ohne die beständige Drohung mit einem großen Kampfpapier bekannt.

B. A.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 19. Nov.

Das Feierabend-Tabak des „kleinen Mannes“.

Nach getaner Arbeit ist gut ruhn und — schmacken! So war es von jeher in Deutschland, auf dem Lande wie in der Stadt, ja mancher Arbeiter (Landleute, Fischer, Schiffer, Fuhrleute usw.) mochten auch bei der Arbeit ihren „Knauser“ nicht missen. Damit wird es nun bald vorbei sein, wenn man nicht mit Todesberachtung allerlei „Erlaßkräuter“ rauchen will, denn Tabak ist knapp und eine krebellose Profitgier hat den Preis für Tabakrippen (Blättertabak ist so gut wie verhanden oder geradezu unerschwinglich teuer) auf die schwindelnde Preisgröße von rund 8 Mk. für ein Pfund getrieben. Die Schuld an diesen Preisen trifft, wie der Kriegsausbruch für Konsumteninteressen hervorhebt, durchweg nicht den Kleinhandel, der selbst bis 7 Mk. für das Pfund bezahlen muß, sondern der Großhandel und noch mehr die Tabakfabrikanten und Tabakimporteure. Noch im Sommer dieses Jahres war der Preis für überseesische gewalzte Tabakrippen „nur“ rund 2 1/2 bis 4 Mk. für 1 Pfund. In Friedenszeiten waren die Zigarettenfabrikanten froh, wenn sie beim „Entrippen“ der Zigarettenabfälle gewonnene Rippen mit 25 Pfg. für ein Pfund bezahlten bekamen!

Trotz der Kriegsteuererhöhung für Tabak und der hohen Disagio-Ausschläge, welche die Reichsmark zu tragen hat, ist selbst der soeben bezifferte Sommerpreis des Rippenrauchtobaks nicht zu rechtfertigen, die seitdem beobachtete, spekulativ begründete Verdoppelung des Preises aber muß glatt und rund als Preiswunder bezeichnet werden. Wo bleibt das Kriegswundereramt und die Gesamtheit der Preisprüferstellen? Tabak gehört, wie die Dinge nun einmal liegen, zu den „Gegenständen des täglichen Bedarfs“ und da auch die deutsche Tabake in einer so unverantwortlichen Weise verteuert sind, muß im Interesse des dabei im geblichen Kleinen Mannes, dem dieser Rest seiner Lebensgenüsse wohl zu gönnen ist, käuflich und rücksichtslos eingegriffen werden. — Das erfordert nicht nur die Gerechtigkeit, sondern auch die staatsmännische Klugheit!

Feldpostpaketperre. Amtlich wird bekanntgegeben: In der Zeit vom 9. bis zum 25. Dezember dieses Jahres findet keine Annahme von Privatpaketen an Heeresangehörige nach dem Felde statt. Rechtzeitige Auflieferung der Weihnachtspakete ist unbedingt erforderlich. Pakete für Truppenteile in Siebenbürgen, Italien und auf dem Balkan müssen am 1. Dezember bei dem zuständigen Sammelpaketamt sein. Frachtpäckchen bis zu 50 Kilo an Heeresangehörige im Felde unterliegen der Annahmeperrre nicht.

Auch keine Neujahrskarten ins Feld. Von amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß Anfang Dezember eine Bekanntmachung der Heeresverwaltung zu erwarten sei, nach der, wie in den verflochtenen Kriegsjahren, auch in diesem Jahre der Austausch von Neujahrskarten zwischen der Heimat und dem Feldheer unterbleiben müsse.

Ruder-Verteilung. Vom städtischen Nachrichtenamt wird uns geschrieben: Nach einer Mitteilung des städtischen Nahrungs- und Futtermittelamtes wurden dem Kommunalverband Karlsruhe an Bedarfsmittel für den Monat November bei der Ruderfabrik Frankenthal 100 Tonnen Ruder zugewiesen. Diese Rudererzeugnisse konnten aber wegen Wagenmangels nur zu einem ganz geringen Teil zur Verladung kommen. Auf wiederholtes Drängen des Nahrungs- und Futtermittelamtes schrieb die Ruderfabrik Frankenthal:

„Infolge des seit Wochen anhaltenden Wagenmangels sind wir mit dem Versand von über 500 Ladungen in Rückstand gekommen und es besteht leider keine Aussicht, denselben in der nächsten Zeit zu bemitteln, da hierfür gebaute Wagen in genügender Zahl nicht zur Verfügung stehen. Wir werden die vorliegenden und neu eintreffenden Bestellungen, um allen unseren Abnehmern gerecht zu werden, der Reihe nach erledigen, können aber hierauf bezüglich nähere Angaben im voraus nicht machen. Es hat also keinen Zweck uns wegen der Verladung zu drängen, da wir unserer überfüllten Lager wegen selbst das größte Interesse daran haben, den Versand nach Möglichkeit zu beschleunigen.“

Auf diesen Wagenmangel ist es zurückzuführen, daß in den letzten Wochen kein Ruder zur Verteilung kommen konnte. Da inzwischen weiter unternommene Schritte der Stadtverwaltung bei den zuständigen Behörden dazu geführt haben, daß Ruder zum Versand gekommen ist, wird voraussichtlich in dieser Woche Ruder ausgegeben werden können.

Die Wohnungsfrage nach dem Kriege. Der Verein Volksbildung hat sich ein Verdienst erworben, daß er seinen Mitgliedern einen so ausgezeichneten Vortrag über eine der wichtigsten Forderungen unserer Zeit, die Kriegserheimstätten, gehalten hat. Herr Stadtpfarrer Kreuzer von Freiburg erläuterte in anschaulicher und fesselnder Weise den Zusammenhang zwischen Wohnung und Volksgesundheit, um dann im einzelnen den Einfluß, umgekehrt oder zu stark belegter Wohnungen auf die Volksgesundheit zu erläutern, sowie die körperliche und geistige Entwicklung der Jugend in besonderen zu schildern, und aus diesen Darlegungen die Verpflichtung abzuleiten, daß wir für Heimstätten zu sorgen haben, wenn wir die gesundheitliche Entwicklung des deutschen Volkes so fördern wollen, daß die ungeheuren Verluste des Krieges bald auszulösen sein werden. In

erster Linie müssen Kriegserheimstätten geschaffen werden, wozu auch alle Vorbereitungen, insbesondere auch das genügend Land, vorhanden sind. Die Zustände, wie sie nach dem deutsch-französischen Kriege als Folge einer gewissenlosen Spekulation und eines Mangels an Voraussicht zu beklagen waren, dürfen sich nach Beendigung dieses Krieges nicht wiederholen. Die Krieger, die für das Vaterland täglich ihr Leben eingeleistet haben, können beanspruchen, daß dieses Vaterland ihnen bei ihrer Heimkehr eine würdige und den gesundheitlichen Anforderungen entsprechende Wohnung zur Verfügung stellt. Der Bund deutscher Bodenreformer hat sich seit längerer Zeit mit Erfolg dieser Aufgabe gewidmet und auch schon den Entwurf zu einem Reichsgesetz über Kriegserheimstätten ausgearbeitet, den der Reichstag im Mai v. J. einstimmig angenommen hat. Bei dem großen Beifall, den der Vortrag gefunden hat, wird die Fortsetzung desselben am nächsten Dienstag, abends um 8 Uhr, wohl noch auf eine größere Zuhörerschaft zu rechnen haben.

Gastspiel Rita Sacketho. Der Museumsaal, wo die bekannte Münchener Sängerin Rita Sacketho mit ihren Schülerinnen Edith Maria und Silva Mann am Samstag abend eine Vorstellung gab, war zum Brechen voll. Rita Sackethos Kunst und Bestrebungen liegen auf dem Gebiet der Besten und Mimen. Es waren auch mehr Rantomimen als eigentliche Sänger, die zu sehen waren. Am Klavier hatte die ausgezeichnete Pianistin Frau Doran Ajkanazy Platz genommen, die ihre Aufgabe brillant löste und als Zwischenspiel die XI. Kapodie von Liszt tadellos zu Gehör brachte. Der Künstlerinnen wurde lebhafter Beifall gesendet.

Vortrag: „Was veranlaßt das kämpfende Deutschland seiner sozialen Fürsorge?“ Der Redner, Herr Dr. Kaufmann, Präsident des Reichsversicherungsamtes in Berlin, der kommenden Mittwoch, den 21. d. M., nachmittags 6 Uhr im Saale des Museums sprechen wird, wird ein Thema behandeln, das gerade in unseren Tagen von allgemeiner und größter Bedeutung ist. Der Vortrag findet zugunsten des roten Kreuzes statt. — Eintrittskarten zu diesem interessanten und zeitgemäßen Vortrage, dessen Besuch allgemein empfohlen werden kann, sind zum Preise von 3, 2, 1 A zu haben in der Hofmusikalienhandlung Fr. Doert.

Geschäftsjubiläum der Firma F. Wolff u. Sohn.

Die weltbekannte Parfümerie- und Toilettefabrik F. Wolff u. Sohn beging am Samstag die Feier ihres 60jährigen Bestehens, verbunden mit dem 60-jährigen Jubiläum ihres Mitbegründers und Seniorchefes der Firma, Herrn Geh. Kommerzienrat Friedrich Wolff. Vormittags 11 Uhr versammelte sich das Personal in einem festlich geschmückten Arbeitsaal des Werkes. Die Feuerwehr- und Bürgerkapelle unter persönlicher Leitung des Obermusikmeisters Diefel spielte und umrahmte die Feier. Herr Friedrich Wolff jun. begrüßte die Ehrengäste und behandelte in einer Ansprache das Wachstum und Werden des Werkes, das sich von kleinen Anfängen zur Weltfirma entwickelte. Dem folgten die Gratulationen des Personals. Namens der Geschäftsführer sprach Herr Direktor Lettsch, der seine Glückwünsche besonders Herrn Geh. Kommerzienrat Wolff zuwandte. Weiter sprachen Vizevorstand Neuert und Vorarbeiter Lehle, letzterer unter Ueberreichung eine kunstvollen Adresse, die Vorarbeiterin Fräulein Gungle, die Blumen überreichte und Herr Prokurist Regenauer. Weitere Glückwünsche überreichten die Aufsichtsratsmitglieder Frau Maurer, die ein eindrucksvolles Gedicht sprach, Fräulein Wolfram, Fräulein Schauble und Fräulein Böckle. Herr Wilhelm Bauer entbot namens der Reisenden der Firma herzliche Glückwünsche. Herr Sabowski sprach namens der in dem Werk beschäftigten Logarettenbesitzer Danl und Glückwünsche aus.

Den Dank der Firma sprach Herr Fabrikant Georg Wolff in gehaltenen, herzlichen Worten zum Ausdruck. Er konnte gleichzeitig mitteilen, daß sein Vater, Herr Geh. Kommerzienrat Friedrich Wolff sen., zum Zeichen seines Dankes dafür, daß er diesen festlichen Tag noch erleben durfte, wie bei früheren Jubiläen, so auch diesmal reich Spenden zugunsten der Angefallenen machte; so erhält die Firma Wolff-Stiftung, die zugunsten von alten, bedürftigen Angestellten oder den Witwen im Jahre 1908 errichtet wurde, 100 000 M. zugewiesen. Ferner hat die Firma beschlossen, an ihr hiesiges Personal und dasjenige auswärtiger Zweigniederlassungen, sowie an Kriegsteilnehmer des Stammersonals 50 000 M. zu verteilen. Und schließlich wird dem Badischen Heimatdank eine Ehrengabe von 100 000 M. zugewendet mit der Bestimmung, daß die Hälfte davon für Karlsruhe' Kriegsbeschädigte oder deren Hinterbliebenen verwendet werden soll. Die Denkmünze mit dem Wbde des Seniorchefs des Hauses wurde an eine größere Anzahl langjähriger, pflichttreuer Angestellten verliehen. Zum Schluß seiner Ausführungen verlas derselbe ein Schreiben der Großherzogin Luise, die der Firma in herzlichen Worten ihre Glückwünsche aussprach.

Zu Ehren der Kriegsteilnehmer und Gefallenen der Firma sprach Herr Fabrikant Fritz Wolff tiefempfundene, so Herzen ergreifende Worte. Den Dank des Personals für die reichen Spenden erstattete Herr Betriebsleiter Emil Reber, der zum Schluß ein dreifaches Hoch auf den Seniorchef, Herrn Friedrich Wolff ausbrachte, das begeistert wiederhallt fand. Eine außerordentlich große Anzahl Glückwünschkundgebungen, Blumenpenden und sonstige Gaben zeugte von dem großen Ansehen, das die Firma Wolff u. Sohn überall genießt.

Neues vom Tage.

Unglücksfall auf einem Flugplatz.

Germerheim, 18. Nov. (Privatmeldung.) Ein heftiger Unfall ereignete sich am Sonntag nachmittags 4 Uhr auf dem Flugplatz Germerheim. Am Rande des Flugplatzes, auf dem Fahrweg zur Lohmühle, hatte sich eine größere Anzahl Zivilpersonen als Zuhörer eingefunden, als plötzlich ein Flugzeug, das kurz nach dem Start in Folge Motordefekts an Höhe verlor, über die Zuhörer in ganz niedriger Höhe dahinstrahlte und dabei 2 Frauen mit dem Fahrgestell streifte, so daß die eine der beiden Frauen sofort tot und die andere schwer verletzt war. Der am Flugplatz befindliche Militärarzt veranlaßte die Ueberführung der beiden Verletzten ins Hauptlazarett. Der Flugzeug erlitt nur geringe Beschädigungen. Die Besatzung blieb unverletzt.

Theater und Musik.

Großes Hoftheater. Mit Fräulein Trich vom Stuttgarter Hoftheater als leidlich zureichender Gast-Gräde brachte die „Siegfried“-Aufführung am Donnerstag, wie das nötig und zu erwarten war, eine wesentliche Steigerung gegenüber den vorausgegangenen „Ring“-Abenden, über die im Zusammenhang zu berichten sein wird. Nachdem Henjels Siegfried erst in der Schlusszene aus der Reserve herausging, blieb der stärkste Eindruck des Abends dem Mime Seydels vorbehalten. In der Stimmung des Waldvogels bemühte sich Frau von Ernst mit Erfolg, die Ungläublichkeit ihrer ersten Meinlöcher vergessen zu machen. Das Haus war nahezu ausverkauft.

Vom Theaterkulturverband. In der Ortsgruppe Heidelberg des Verbandes zur Förderung deutscher Theaterkultur erzielte Herr Regisseur Dr. Roennede-Karlsruhe mit dem Vortrag von Werken Hermann Burtes tiefgehende Wirkung. — Neue Ortsgruppen des Verbandes, der erfreulich an Boden gewinnt, sind in den letzten Wochen in Weimar, Schwerin, Harburg und Jüda ins Leben gerufen worden.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Alle hier bezeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden. Die Wode, Sozialistische Wochenchrift. Herausgeber: Barbus (Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H., Berlin SW. 68). Das eben erschienene Heft 83 enthält u. a. folgende Artikel: Dr. Paul Renfsh, M. d. R.: Erwartung und Zweifel. Ernst Heilmann: Zum sozialistischen Verständnis des Weltkrieges. J. Meerfeld, M. d. R.: Katholische Sozialpolitik. August Winnig: Und wo bleiben wir? L. Cohn-Windchen: Ein vergessenes Monopol. Dr. John Schilowski: Neue Wortkunst. Peter Hamecker: „Die Töchter der Gehada!“ — Alphons Böhnd: Der Erbarbeiter. — Einzelhefte 30 A, vierteljährlich 3,50 A bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Nr. 2
Ein
halte in
erhalten,
wegriff, d
sich. So
durch ober
empfang e
tigen „Du
Ein
Eheleute
beschäfti
alte Tod
beideren
kommen, h
Freiung i
die Mutter
selbstem
angefressen
zum Teil
die Aergte
Berl
Mittelme
Kommand
und acht
sind verni
Neu
sind heute
ferigen For
zeitig die K
Herstellun
Bei der
dieser Aufg
in Papier u
der Marlen
mittelmarke
gewöhnen
sich, möge
allen andere
nur diese m
zu lassen.
Grundst
Verleitung
sammenhän
hrie, der
Schwerver
Anwendung
werden. D
von derjen
letztere eine
leicht mögl
der ersten
zweiten.
Bei den
sorgungsber
oder solche
nicht zu bea
die betreff
in der Karte
getrennt we
Die Bro
änderten Ver
nun zusam
14 Tagen.
Roggenbro
bermarkte die
suffeln in 14
einzufließen.
In der
Roggenbro
Roggenbro
Gegen Wi
bri), aber n
Gramm Wei
Die Hübr
für Kinder
des bisherigen
Die gleic
Dezember 191
Hälfte derK
eine weiteres
heiligen 3 Ma
gegogen sind.
Es bleibt
und M-Marke
10. November
8 (Freuden)
der Militärpe
schänken.
Die für
tracht kommen
nach gema
bisher 0,5
Behandlung
besondere Vek
Die Sam
sich die bishe
Wert der Mar
tische Marke (5
Karlsru
Nabrnn

Ein Gefäß ausgebutet. Ein Bauer aus Erzberg (Obb.) hatte in der Schlacht bei Gravel 1914 einen Schuß in den Mund erhalten, derart, daß ihm die Kugel die Zähne des Unterkiefers wegriß, die Mundbögenbildung durchdrang und im Halse hängen blieb. Seitdem trug der Krieger die Kugel in sich, ohne daß sie durch operativen Eingriff entfernt worden wäre. Dieser Tage empfand er einen starken Hustenreiz und siehe da bei einem kräftigen „Susten“ flog die an der Spitze verkrümmte Kugel heraus.

Ein Kind von Ratten angegriffen. Die Arbeiter Stappfischen Eheleute in Rauen waren tagsüber außer dem Hause beschäftigt und mußten deshalb häufig ihre neun Monate alte Tochter allein in der Wohnung lassen. Da die schwer arbeitenden Leute sich auch sonst wenig um die Hauslichkeit kümmern konnten, hatten sich in der Wohnung Ratten eingenistet, deren Verbreitung trotz aller Bemühungen nicht möglich war. Als kürzlich die Mutter von der Arbeit heimkehrte, fand sie die Kleine in entsetzlichem Zustand in ihrem Bettchen vor. Ratten hatten das Kind angegriffen und ihm den rechten Arm vollständig zerfleischt und zum Teil abgeknagt. Das Kind fand im Krankenhaus Aufnahme, die Ärzte hoffen, es am Leben erhalten zu können.

Letzte Nachrichten.

Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 18. Nov. (W. V. A. M.) Im westlichen Mittelmeer hat die alte Angriffsflotte unserer U-Boots-Kommandanten zu neuen Erfolgen geführt. Elf Dampfer und acht Segler mit über 36 000 Bruttoregistertonnen sind vernichtet worden. Unter den versenkten Schiffen waren

die englischen Dampfer „Mabi“ (3627 B.R.T.) und „Cambria“ (3403 B.R.T.), letzterer mit 5000 Tonnen Eisenerz auf der Fahrt nach England, der englische Dampfer „Doris“ (3979 3979 B.R.T.), der griechische Dampfer „Dospina G. Michalinos“ (2815 B.R.T.), ferner zwei tiefbeladene Transporter und fünf italienische Segler. Alle versenkten Schiffe waren bewaffnet.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.
Frik Gottschalk †.

W. V. A. M., 18. Nov. Der Reichstags- und Landtags-abgeordnete Frik Gottschalk-Sauerwalde ist, wie das „Tageblatt für Vitanen“ meldet, gestern gestorben.

Auguste Rodin †.
W. V. A. M., 17. Nov. (Nicht amtlich.) Der Bildhauer Auguste Rodin ist heute vormittag gestorben.

Japan und Nordamerika.
W. V. A. M., 19. Nov. (Neuer.) Amtlich wird gemeldet, Japan sehe sich genötigt, die Verhandlungen über ein Abkommen mit den Vereinigten Staaten, wonach Japan eine Viertelmillion Tonnen Schiffsraum gegen Lieferung von 175 000 Tonnen Stahl stellen sollte, abzubrechen. Japan sei nicht imstande, die amerikanischen Forderungen bezüglich der Altersgrenze der Schiffe und des Preises anzunehmen.

Briefkasten der Redaktion.

Fr. St. Wegen Verlesung der genannten Auszeichnungen wenden Sie sich am besten an Ihren Vorgesetzten. Vielleicht unterbreiten Sie Ihren Wunsch auch einmal Ihrem Kompagnieführer in dem Regiment, dem Sie früher angehört haben.
Behrm. G. A., 1. Landst.-Bat., Rastatt, vor dem Kriege

hatte Baden etwa 2 Millionen Einwohner (Flächeninhalt: 15 067,7 Quadratkilometer) und Württemberg etwa 2,3 Millionen (Flächeninhalt 19 511,7 Quadratkilometer). Die Truppenstärke ist annähernd die gleiche; Baden stellt in Friedenszeiten das 14. Württemberg das 13. Armeekorps.

Dr. E. M. hier. Sie erhalten schriftlichen Bescheid.
Gefreiter A. Sch. Feldbäckerei 771. Sie erhalten Nachricht vom Arbeitersekretariat.
Nr. 100, Bretten. Wir können Ihnen empfehlen Dr. Claus, Sophienstraße 9, oder Dr. Sammit, Friedrichplatz 7.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Hermann Kadel; für den Anzeratenteil Gustav Krüger, beide in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Durch die Bekanntmachung Nr. E 452/10, 17. Okt., betreffend Erzeugung des Kriegsmaterials durch Eisen- und Stahlwerke, ist den Eisen- und Stahlwerken zur Pflicht gemacht, Aufträge, deren Ausführung von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums in Berlin oder einer von dieser bezeichneten Stelle als im kriegswirtschaftlichen Interesse notwendig geachtet wird, unverzüglich auszuführen. Hat ein Werk den Auftrag nur ausführen unter Zurücksetzung anderer Aufträge auf Kriegsmaterial, so entscheidet auf eine dem Werk obliegende unverzügliche Benachrichtigung die Kriegs-Rohstoff-Abteilung oder eine von dieser bezeichnete Stelle über Reihenfolge der Ausführung der Aufträge.

St. ein Werk der Ansicht, daß betriebstechnische Hindernisse der Ausführung des Auftrages entgegenstehen, so kann es innerhalb einer Woche die Entscheidung der beim Deutschen Stahlbund in Düsseldorf zu bildenden Entscheidungskommission anrufen. Alles Nähere ergibt sich aus der Bekanntmachung selbst, die bei den Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden eingesehen werden kann. 1684

Neue Lebensmittelmarken

sind heute ausgegeben worden. Grund zur Veränderung der bisherigen Form war, eine Papierersparnis zu erzielen, dabei gleichzeitig die Ausgabe der Lebensmittelmarken zu vereinfachen und die Herstellungskosten so viel wie möglich zu erniedrigen.

Bei den neuen Marken haben wir uns bemüht, der Lösung dieser Aufgabe so nahe wie möglich zu kommen. Die Ersparnisse in Papier und Herstellungskosten sind bedeutend und die Ausgabe der Marken ist dadurch vereinfacht, daß die sämtlichen Lebensmittelmarken zusammenhängend gestaltet sind. Wer die bisher gewohnten gewiß praktisch gewordenen Gestalten angerechnet werden sieht, möge die eben geschilderten Vorteile — die in jeglicher Zeit allen anderen vorzuziehen sind — in Betracht ziehen, nur diese waren für uns bestimmend, eine Veränderung eintreten zu lassen.

Wir bitten zu beachten:

Grundsätzlich werden die sämtlichen Lebensmittelmarken für 2 Verteilungsperioden (4 Wochen) je für eine Kopfnote zusammenhängend ausgegeben, mit Ausnahme der Reichsfleischkarte, der Sondermilchkarte und der Sonderzuckerkarte für Schwerkraftarbeiter und Kinder. Die einzelnen Marken sind in der Umrandung mit Scharfbild versehen, können also leicht getrennt werden. Die Marken der zweiten Periode sind dadurch von denjenigen der ersten Periode deutlich unterschieden, daß letztere eine starke Umrandung haben. Die Umrandung ist also leicht möglich. Außer dieser Unterscheidung tragen die Marken der ersten Periode eine andere Nummer, wie diejenigen der zweiten.

Bei denjenigen Lebensmittelmarken, welche für nicht voll Verteilungsberechtigte ausgegeben werden (z. B. Selbstverforgung oder solche Personen, die Kartoffel-, Fett-, Zucker- oder Eiermarken nicht zu beantragen haben), werden von der Lebensmittelkarte die betreffenden Marken abgetrennt. Die genannten Marken sind in der Karte deswegen so angeordnet, daß sie von uns leicht abgetrennt werden können.

Die Brotmarken sind dem kürzlich bekannt gegebenen veränderten Verteilungsplan angepaßt, sie betragen zum Bezug von zusammen 3000 Gramm Roggenbrot in der Periode von 14 Tagen. In der Reihe der Brotmarken zu je 750 Gramm Roggenbrot ist unten die „Sondermarke“ angehängt. Diese Sondermarke dient bis auf weiteres zum Bezug von 3 Pfund Roggenbrot in 14 Tagen und ist von den Kartoffel-Verteilungsgeschäften einzulösen.

In der Reihe der Reinen Brotmarken für je 50 Gramm Roggenbrot sind die unteren 6 Marken für zusammen 300 Gramm Roggenbrot als Vorkaufsmarkte ausgebildet.

Gegen Abgabe dieser Vorkaufsmarkte (300 Gramm Roggenbrot), aber nur gegen diese, sind von dem Vorkaufsgeschäft 220 Gramm Weizenmehl als Haushaltungsmehl abzugeben.

Die übrigen Marken für Waren, Zucker, Eier, auch diejenigen für Kinder- und Schwerkraftarbeiterzusatz bringen keine Veränderung des bisherigen Wertes und der Verwendung.

Die gleichzeitig ausgegebene Seifenkarte für die Monate Dezember 1917 bis einschließlich Mai 1918 ist ebenfalls auf die Hälfte verkleinert worden. Die Anordnung ist derart, daß sie ohne weiteres verstanden werden wird, neu ist nur, daß die bisherigen 8 Marken für Seifenpulver in einer Marke zusammengefasst sind.

Es bleibt noch zu erwähnen, daß die bisher ausgegebenen B- und M-Marken (Wesuch und Militär) mit Wirkung ab dem 19. November cr. wegfallen. Wir haben dafür eine einheitliche B- (Fremden) Marke geschaffen, weil bedürftig ist, den Kreis der Militärpersonen, welche die Sondermarken erhalten, zu beschränken.

Die für Einlösung der Besuchs- und Militärmarken in Betracht kommenden Verteilungsgeschäfte werden hierauf aufmerksam gemacht mit der 9. Auflage der B-Marken so zu behandelnd, wie bisher die B- und M-Marken. Weitere Regelung für die fünftägige Behandlung der B-Marken steht bevor, jedoch bleibt es bis hierüber besondere Bekanntmachung erfolgt, bei der bisherigen Uebung.

Die Sammelmarken für Anstalten sind dadurch vereinfacht, daß die bisherigen teuren Karten wegfallen und der höhere Wert der Marken durch entsprechenden Ausdruck auf die gewöhnliche Marke (5, 10 oder 15) gekennzeichnet ist.

Karlsruhe, den 17. November 1917. 165

Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Aufforderung.

Diejenigen Pächter städtischer Grundstücke, welche mit der Zahlung des Pachtzinses für das Pachtjahr 11. November 1916/17 noch im Rückstand sind, werden hiermit aufgefordert, solche innerhalb 8 Tagen zu entrichten.

Die in den Stadtteilen Mühlheim, Müppurr, Grünwinkel und Dorland wohnenden Pächter haben die Zahlung bei den betreffenden Gemeindesekretariaten, alle übrigen bei der Stadtkassette A (Rathaus in Karlsruhe) gegen Empfangsbescheinigung zu leisten.

Es wird ausdrücklich bemerkt, daß den einzelnen Pächtern keine besonderen Forderungszettel zugestellt werden.

Karlsruhe, den 17. November 1917. 1670

Stadtkassette A.

Daniels Konfektionshaus

Karlsruhe, Wilhelmstraße 34, 1 Tr.
Wintermäntel, Plüschmäntel,
Seidenmäntel, Wettermäntel,
Mantelkleider, Jackenkleider,
Röcke, Blusen, Unterröcke,
Pelze, Muffe, Plüschgarnituren.
Grosse Auswahl. — Keine Ladenspesen. 1675

Saiten-Instrumente
und Bestandteile
in grosser Auswahl.
Odeon-Musikhaus
Karlsruhe, Kaiserstrasse 175. Telephon 389.

Damen-Pelze

und Muffen, besonders Alaska- und
Kreuz-Füchje.
32 Nur Zirkel 32, eine Treppe hoch.
W. Schmann, im Hause der Fahrradhandlung. 1309

**Lüchtige selbständige
Monteure**

**und
Hilfsmonteure**

für Hochspannungs-Schaltanlagen, Freileitungsbau und Innenmontage sofort gesucht.
Bergmann Elektrizitätswerke A.-G.,
Ingenieurbüro: Karlsruhe, Karlstr. 36.
Vorstellung mit Papieren erbeten Dienstag den 20. November, nachmittags zwischen 1/2 3 und 4 Uhr.

Wir suchen für unsere Nahrungsmittelfabrik fleißige, saubere, junge

Mädchen.

Arbeitsbuch und Dmiltungskarte mitbringen.
Gesellschaft Sinner
Grünwinkel. 1330

Fleißige

Mädchen u. Frauen

finden in meiner Fabrik Beschäftigung.
Hans Dieffenbacher
Sackgroßhandlung
Gerwigstraße 53. 1682

Gesucht eine größere Anzahl fleißiger, saubere

Frauen u. Mädchen

Zu melden beim Portier 1682
Fab. Lebensmittelabrik Louis L. Stern & Co.
Bannwaldallee 1.

Fuhrleute-Gesuch.

Zwei jüngere Leute, auch Kriegsinvaliden, die mit Pferden umzugehen verstehen, für leichten Fuhrwerkbetrieb (Postwagen) zum alsbaldigen Eintritt gesucht.

Posthalterei v. Steffelin

Baumeisterstraße 48. 1672

Gebrüder Scharff
Wir empfehlen:
Feuer-Anzünder
vorzügliche Qualität
grosses Paket
30 Pfg.
1678

Pianino
sehr schönes Instrument, mußbaum, mit Aufsatz zu verkaufen.
Frig Müller, Musikalienhdlg.
Kaiserstraße, Ecke Walfstraße.
Tel. 388. 1683

Möbliertes Zimmer
zu vermieten. 1696
Morgenstraße 6, 2. St. links.

Druckfachen fertigt an
Buchdruckerei Volksfreund.

Junge Mädchen
im Alter von 14 Jahren an, finden Beschäftigung bei
F. Wolff & Sohn
G. m. b. H. 1903
Durlacher Allee 31/33

2-3 Lehrlinge
als Untertwiler sofort gesucht.
Wirtenberger & Haas
Elektrotechnische Fabrik
Karlsruhe (Baden)
Lilj-Strasse 5. 1684

Kinderbett von Kriegerfrau mit 6 Kindern zu kaufen gesucht. 1686
Röh. Markgrafstr. 6, 3. Et.

